

Die Pfarrei feiert ihren Kirchenpatron

Festlicher Familiengottesdienst zu Ehren des heiligen Korbinians mit anschließendem Stehempfang

Von Willi Götzlich

Freilassing. Die Pfarrei St. Korbinian lud auch heuer wieder die Gläubigen aus St. Rupert mit ein, um gemeinsam mit einem festlichen Familiengottesdienst das Patrozinium zu feiern.

Mit dem vom Jugendchor vortragenen Lied „Celebrate Jesus celebrate“ zog Pfarrer Lucjan Banko zusammen mit der Gemeindefreierin Brigitte Fuchs und dem Altardiener in die gut besuchte Pfarrkirche ein. Vor dem Altar stand in der Mitte zwischen den Blumensträußen die Figur des heiligen Korbinians.

Nach der Begrüßung der Pfarrgemeinde durch Pfarrer Banko und der Segnung der neu angeschafften liturgischen Gewänder erklärte die Gemeindefreierin, dass heute ein ganz besonderer Tag sei, da man nicht nur des heiligen Korbinians, sondern auch des heiligen Martins gedenke. Beide hätten auf ihre eigene Weise das Licht der Liebe Gottes unter den Menschen zum Leuchten gebracht.

In den Bußgedanken, die den Erstkommunikanten zusammen mit Simone Dürnberger vortragen, erinnerten die Kinder daran, dass wir uns oft für besonders gute Menschen halten und dabei



Zum Vaterunser kamen alle Kinder in den Altarraum und bildeten einen Halbkreis.

– Fotos: Willi Götzlich



Kinder zertrennten symbolisch ein rotes Tuch im Gedenken an den heiligen Martin.



Pfarrer Lucjan Banko segnete die neuen liturgischen Gewänder.

rentin. „Genauso wie der heilige Martin, der seinen Mantel teilte und einen armen Bettler vor dem Erfrieren rettete.“ Dazu traten Kinder vor den Altar und zertrennten symbolisch ein rotes Tuch.

Auch der heilige Korbinian, der mit einem Bären dargestellt wird und Bischof von Freising war, habe auf Gott vertraut, sich um die Missionsarbeit in Bayern gekümmert und eine Kirche gebaut. „Es war der Beginn der berühmten Abtei Weißenstephan.“ Dieses geliebte Gottvertrauten wünschte Brigitte Fuchs allen Gottesdienstbesuchern, sodass auch sie zu Heiligen werden könnten.

Zum Vaterunser forderte Pfarrer Banko alle Kinder auf, zum Altar zu kommen, um dort einen großen Kreis zu bilden. Auch die Gläubigen reichten sich die Hände und sangen feierlich mit dem Jugendchor das Gebet.

Vor dem Schlusssegen bedankte sich der Pfarrer beim Jugendchor und bei allen, die mitgeholfen haben, dass dieser Gottesdienst so feierlich begangen werden konnte. Abschließend lud er die Pfarrgemeinde noch zum Stehempfang, der vom Pfarrgemeinderat organisiert wurde, in den Pfarrsaal ein, wo dieser Festtag mit Schinckenbraten sowie Sekt und Orangensaft würdig gefeiert wurde.

Freilassing

Flatscher krank: Versammlung abgesagt

Freilassing. Die Bürgerversammlung der Stadt Freilassing am heutigen Dienstag ist abgesagt worden. Der Grund: Durch eine Krankheit ist Bürgermeister Josef Flatscher ans Bett gefesselt. Das hat die Stadt Freilassing mitgeteilt. Ein Nachholtermin steht noch nicht fest, doch soll sie auf jeden Fall noch heuer durchgeführt werden. – red

Unterstützung bei Depressionen

Freilassing. Die Selbsthilfegruppe für Menschen mit Depressionen trifft sich wieder am Mittwoch, 14. November, um 16 Uhr im Gruppenraum der Selbsthilfekontaktstelle an der Reichenberger Straße 1, Ecke Sudetenplatz, in Freilassing. Weitere Informationen erhalten Interessenten bei Edith Kumm, ☎ 0861/22780220, oder Marie-Therese Roozen von der Selbsthilfekontaktstelle BGL, ☎ 08654/7704473. – red

DER DIREKTE DRAHT

Freilassinger Anzeiger Südostbayerische Rundschau

Redaktion: ☎ 08654/69260
Fax 08 51/802 100 56
red.freilassing@vgp.de

Freilassinger Anzeiger

Anzeigen: ☎ 08654/69188
Fax 0851/802 100 56
anzeigen.freilassing@vgp.de

Südostbayerische Rundschau

Anzeigen: ☎ 08621/508912-0
Fax 0851/802-10077
anzeigen.trostberg@vgp.de

Vertrieb: ☎ 08621/508912-0
gst.trostberg@vgp.de

Mit 90 Jahren immer noch am Schießstand

Der frühere Unternehmer Johann Sperrer ist nach wie vor bei den Schützengesellschaften aktiv

Freilassing. Daheim an der Münchener Straße konnte jetzt der frühere Freilassinger Unternehmer Johann Sperrer seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist trotz seines Alters immer noch bei den Schützengesellschaften aktiv.

Johann Sperrer erblickte 1928 als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Salzburg das Licht der Welt, lernte in der Kinder- und Jugendzeit aber bereits verschiedene deutsche Lande kennen, in die der Vater im Lauf seines Berufslebens versetzt wurde. Die Zeit um das Ende des Zweiten Weltkriegs erlebte er nahe seiner Geburtsstadt in Surheim. 1952 heiratete er in Salzburg, hatte jedoch seinen Wohnsitz bereits in Freilassing. Hier fand der technisch begabte Mann bei der Firma Kiefel Arbeit und Brot. 1968 wagte er dann den

Sprung in die Selbstständigkeit und gründete sein eigenes Unternehmen für Kunststoffverarbeitung im Freilassinger Westen. Mehr als 20 Jahre lang führte er seine Firma erfolgreich, bevor er sie aus Altersgründen in andere Hände gab.

An seinem 90. Geburtstag erhielt er viele Glückwünsche. Auch Bürgermeister Josef Flatscher und Abordnungen der Feuerschützengesellschaft und der Schützengesellschaft Tell kamen zum Gratulationsbesuch und freuten sich, den Jubilar nach wie vor in guter körperlicher und geistiger Verfassung anzutreffen. Bürgermeister und Schützen würdigten dabei nicht nur das jahrzehntelange unternehmerische Engagement Sperrers, sondern auch seine ehrenamtlichen Verdienste. Besonders bei den Schützenge-



Gut gelaunt nahm Johann Sperrer an seinem Neunzigsten viele Glückwünsche entgegen, hier von Schützenmeister Willi Prommersberger (links) und Bürgermeister Josef Flatscher (rechts). – F.: Dieter Moosleitner

sellschaften ist er seit den 70er-Jahren aktiv und nimmt auch jetzt noch regelmäßig an deren Schießabenden und sonstigen Veran-

staltungen teil. Die Feuerschützengesellschaft hat ihn schon vor längerer Zeit in Anerkennung seiner Verdienste zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Johann Sperrer ist auch mit 90 Jahren ein am Geschehen in Freilassing und der Welt noch stark interessierter Mitbürger. Er versorgt sich nach wie vor selber und genießt es, ein weitgehend selbstständiges Leben führen zu können. Auch seine technischen Fähigkeiten hat er nicht verloren. Auf ihnen aufbauend, hat er nicht nur Eisenbahnmodelle und ähnliches gebastelt, sondern auch selber eine elektronische Orgel gebaut.

Die Gratulanten wünschten ihm, dass er weiterhin Freude an solch ganz besonderen Aktivitäten hat, gepaart mit entsprechender Gesundheit. Den guten Wünschen schließt sich auch die Heimatzeitung an. – 00-

An Bord der Transsibirischen Eisenbahn

Der Globetrotter Gerhard Liebenberger aus Seekirchen berichtet über seine Reise auf der legendären Strecke

Von Susanne Wünsche-Reitter

Freilassing. „Sollten Sie in Erwägung ziehen, von Wien nach Wladiwostok in Russlands Fernen Osten zu reisen, ist das einfacher, als von Wien ins Mühlviertel zu fahren: Sie brauchen nur einmal umzusteigen auf dieser elftausend Kilometer langen Reise, in Moskau. Die weltberühmte Transsibirische Eisenbahn macht's möglich.“ Der, der das festgestellt hat, muss es wissen. Der Globetrotter Gerhard Liebenberger aus Seekirchen am Wallersee hat diese Reise innerhalb von zehn Jahren schon zweimal unternommen. Er hat sie allerdings dann öfters unterbrochen, um viel über Land und Leute zu erfahren. Das, was er dabei erlebt hat, verarbeitet er in den sozialen Medien, aber nicht nur. Denn er berichtet über seine Reise auch auf Veranstaltungen in ganz Österreich und auch in der Freilassin-



Bei Kilometer 1770 steht ein Obelisk, der im Ural die Grenze zwischen Europa und Asien markiert. – Fotos: Gerhard Liebenberger

ger Lokwelt, die bis auf den letzten Platz besetzt war.

Gerhard Liebenberger wurde es vor zehn Jahren in seinem Beruf als City-Marketing-Manager in Seekirchen zu eng, es zog ihn in die weite Welt und da als erstes auf die legendäre „Transsib“, zunächst durch die Ukraine bis nach Moskau, dann durch ganz Russland bis nach Wladiwostok, auf ei-

ner zweiten Reise dann durch die Mongolei bis nach Peking.

„Wenn man auf der ‘Transsib’ fährt, dann verändert das das Leben“, so empfand es der Globetrotter. Man lerne viele Menschen kennen, feiere Partys mit dem Zugpersonal oder tausche den Reiseproviant untereinander aus, verbotenerweise gehört dazu auch der Wodka. Man ist ja



Ein beliebter Volkssport in der Mongolei: Ringen.

schließlich in Russland. Eigentlich darf Alkohol im Zug nicht getrunken werden. Leider fehlt auch mal der Speisewagen. Kennt man so etwas nicht von der Deutschen Bahn? Sechs Tage dauert die klassische Strecke nach Wladiwostok, wobei immer die gleichen Schaffner im Einsatz sind, hin und zurück arbeiten sie zwei Wochen ohne Pause. Auf Komfort müssen die

Reisenden manchmal verzichten, wenn in einem Großraumschlafwagen 54 Personen um die Wette schnarchen. Bei Kilometer 1770, von Moskau aus gerechnet, hat der Zug den Ural erreicht. Er hat Europa verlassen, Asien liegt vor ihm. Einhunderttausend Arbeiter bauten rund 25 Jahre an der gigantischen Strecke, vor 100 Jahren. Heute ist sie durchgehend elektrifiziert.

Nach Nowosibirsk, der größten Stadt Sibiriens, ist die Fahrt am Baikalsee, dem größten Süßwassersee der Welt, besonders spektakulär. Ab Irkutsk gönnte sich Liebenberger dann für die letzte Strecke, die über 3000 Kilometer nach Wladiwostok, ein rollendes Hotel mit allem Komfort, den 500 Meter langen Sonderzug „Zarengold“. Eine andere Strecke führte ihn über die Mongolei mit Absteher in die Wüste Gobi nach Ulan Bator und weiter nach Peking. „Das waren ganz andere Eindrü-

cke als bei der Reise durch Russland“, resümierte der Globetrotter, „Jurten, Pferde und Reiter dominierten die karge, weite Landschaft der Mongolei. Und dass die Wüste Gobi auch grüne Flecken hat, hätte ich nicht erwartet.“

Nach einem Aufenthalt in Peking mit den bekannten Sehenswürdigkeiten Verbotene Stadt, Große Mauer und Platz des Himmlischen Friedens nahm sich Liebenberger für die Rückreise eine Strecke nach Norden vor, über Harbin. Diese Stadt bot übrigens während der Nazizeit Zuflucht für viele deutsche Juden.

Bei 35 Grad Minus streckte ihn dort eine ausgewachsene Grippe für einige Tage nieder, bis er dann wieder über den inzwischen zugefrorenen Baikalsee nach vielen Tagen und um viele Erlebnisse reicher die Heimat erreichte.

Wie sieht die Zukunft aus? „In zwei Wochen breche ich nach Südafrika auf.“